

Silvia Schnyder

Lasst die Kinder spielen

«Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt», meinte schon Friedrich Schiller. Seine Aussage wird heute von der Neurowissenschaft bestätigt: Laut dem Neurobiologen Gerald Hüther¹ sind beim freien Spielen alle neuronalen Netzwerke des Gehirns, vor allem im frontalen Kortex, so geöffnet, dass sie Verbindungen miteinander knüpfen. Die besten Vernetzungen im Gehirn entstehen also durch absichtsloses und zweckfreies Spielen.

Mit Spiel bezeichnet Margrit Stamm alle Aktivitäten, «die vom Kind selbst initiiert sind, intrinsisch motiviert und zweckfrei erfolgen und persönlich gesteuert sind.»² Allerdings veranlasst genau dieser Aspekt des Zweckfreien viele Eltern und auch einige Fachpersonen, alle Formen des freien Spiels als weniger strukturierte Aktivitäten zu betrachten: Sie sehen das Spiel als banal an, da es nicht zielorientiert ist. Manche tun es sogar als Zeitverschwendung ab.

Die Beiträge dieser Ausgabe beinhalten viele Argumente für Eltern, aber auch für pädagogische Fachpersonen, die Kinder (noch mehr) spielen zu lassen. Denn das Spiel ist der Entwicklungsmotor schlechthin: Kinder erwerben spielend alles Wichtige, was sie für das Leben brauchen.

Sabine Tanner Merlo und Detlev Vogel beschreiben, dass instruktionales Lernen und geführte Aktivitäten im Kindergartenalltag auf Kosten des freien Spiels an Be-

deutung gewinnen. Sie zeigen, dass aber spielerisches Lernen zumindest bis zum Alter von acht Jahren dem instruktionalen, angeleiteten Lernen überlegen ist. Um das freie Spiel und seine Verwendung in der Logopädie im Frühbereich geht es im Artikel von Simone Kannengieser: Das Spiel kann in der logopädischen Therapie Medium und Gegenstand von Bildung sein und ist nicht vorrangig als Instrument für Übungsziele anzusehen. Christina Koch und Kolja Ernst erläutern, welche Kompetenzen Heilpädagogische Früherzieherinnen und Früherzieher benötigen, um den Herausforderungen des freien Spielens begegnen zu können. Petra Ulshöfer berichtet vom Einsatz des DIRFloortime®-Ansatzes bei Autismus-Spektrum-Störungen. Und schliesslich stellen Barbara Weiss, Carine Burkhardt Bossi und Sonja Perren ein Forschungsprojekt vor, bei dem es um die positiven Effekte der Förderung der Fantasiespielqualität auf die Entwicklung sozialer Kompetenzen und der Peerbeziehungen von Vorschulkindern geht. *Last but not least* vermittelt uns Sarah Wabnitz vom *Berufsverband Heilpädagogische Früherziehung* (BVF) einen anschaulichen Einblick in den Alltag der Heilpädagogischen Früherziehung, in der das Spiel seit jeher die hauptsächliche Arbeitsform ist.

Die vorliegende Ausgabe ist übrigens ein Gemeinschaftsprojekt mit dem BVF. Ich hoffe, dass auch die Mitglieder des BVF aus dieser Ausgabe die eine oder andere Anregung mitnehmen können.



Silvia Schnyder
Wissenschaftliche
Mitarbeiterin SZH / CSPA
silvia.schnyder@szh.ch

¹ www.spielundzukunft.de/de-de/de_DE/content/blog-5014504/rettet-das-spiel-15869

² www.margritstamm.ch/images/Dossier_Spiel%20def.pdf